

27. November 2006
Wiener Zeitung

Streit um Lobau-Autobahn: Katz- und Maus-Spiel zwischen Bohrtrupps und Umweltaktivisten hat begonnen "Die Polizei müsste uns raustragen"

Von Christian Mayr

- Erste Bohrungen für Lobau-Tunnel friedlich verhindert.
- Kompromiss-Gespräch gescheitert.
- Anzeige gegen Asfinag wegen zu frühem Arbeitsbeginn.



Aktivisten ließen sich in den Bauzaun einsperren und vereitelten Bohrungen. Foto: apa

Wien. In der Wiener Lobau hat Montag Früh das erwartete Katz- und Maus-Spiel zwischen Umweltaktivisten und den Bohrtrupps der Asfinag begonnen – und es dürfte in den nächsten Wochen wohl noch weitergehen. Schon die ersten Versuche, die schweren Geräte in Stellung zu bringen und mit Probebohrungen für den 8,5 Kilometer langen Lobau-Tunnel zu beginnen (*siehe Grafik*), scheiterten am friedlichen Widerstand der Au-Besetzer.

Helmut Letofsky, Sprecher der Initiative "Bignot", die als eine von sechs Gruppen am Rande des Nationalparks campieren, kündigt weitere Aktionen an: "Von unserer Seite wird es keine Gewalt, aber auch kein Anketten geben. Wenn die Polizei kommt, werden wir ihr die Stirn bieten und abwarten. Aber sie müssten uns schon sanft aus der Lobau raustragen", sagt Letofsky im Gespräch mit der "Wiener Zeitung".

Letzteres schließt die Polizei derzeit aber aus: "Wir setzen auf Kompromiss und Dialog", so Polizei-Einsatzleiter Werner Autericky.

Montag, kurz nach 7 Uhr, überschlugen sich die Ereignisse: Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht, dass die Bohrtrupps im Süden bereits in den Nationalpark eingedrungen sind; sofort schwirrten die Aktivisten aus – und konnten im Norden die Zufahrt der Maschinen gerade noch verhindern. Bei zwei Bohrlöchern nahe des Ölhafens waren zwar die Geräte bereits in Stellung gebracht; weil sich jeweils eine Handvoll Demonstranten um die Fahrzeuge positionierten, wurden die Arbeiten letztlich gestoppt.

Bohrgeräte bleiben

Asfinag-Vorstand Mathias Reichhold hoffte am Montag weiter, dass die Bohrungen im Winter stattfinden können: "Ich appelliere an die Vernunft aller", so Reichhold, der (wie zuletzt Bürgermeister Michael Häupl) einen Polizeieinsatz ausschloss. Am Nachmittag fand in Groß Enzersdorf ein Gespräch mit den Umweltschützern statt, das allerdings kein Ergebnis brachte: Die Bohrgeräte bleiben wo sie sind – die Aktivisten auch. Nun soll kommende Woche mit dem Bezirksvorsteher der Donaustadt und den Bürgermeistern aus den angrenzenden Gemeinden über das weitere Vorgehen beraten werden.

Gleichzeitig warnte die Asfinag erneut davor, dass durch die Proteste eines der wichtigsten Straßenprojekte – der Regionenring um Wien – verzögert würde. Demnach könnte der Zeitplan (Baubeginn 2009, -ende 2015) nicht halten. Außerdem entstünden durch die Blockaden Zusatzkosten von bis zu 9000 Euro pro Tag. Insgesamt soll die Nordost-Umfahrung 1,6 Milliarden Euro kosten – allerdings rechnen Experten mit erheblichen Mehrkosten aufgrund zu erwartender geologischer Probleme.

Die Aktivisten, die sich seit 1. November in der Lobau befinden, wollen sich nun um die bereits platzierten Bohrgeräte versammeln: "Wir werden von diesen Stellen wohl auch in der Nacht nicht abrücken", kündigt Wolfgang Rehm (Initiative "Virus") an.

Zugute kommt den Demonstranten, dass maximal vier Bohrtrupps gleichzeitig im Nationalpark tätig sein dürfen – und das jeweils von 8 bis 19 Uhr. Damit können nur wenige Personen sämtliche Aktivitäten verhindern. "Wir haben unseren Personalstand zwar reduziert, aber nur deshalb, weil wir uns auf längeres Warten eingestellt haben", sagt Rehm, der sich gegen Vorwürfe, nicht repräsentativ zu sein, wehrt. Am Montag Nachmittag sollen sich dann bereits wieder fast 100 Projekt-Gegner in der Lobau eingefunden haben.

Nachtruhe missachtet?

Weil die Bohrtrupps bereits in den frühen Morgenstunden in den Nationalpark eingefahren sind, droht der Asfinag nun eine Anzeige der Wiener Grünen. Denn in dem der "Wiener Zeitung" vorliegenden Naturschutzbescheid heißt es ausdrücklich, dass die "Tagesarbeitszeit von 8 bis 19 Uhr beschränkt ist". Wie Asfinag-Projektleiter Christian Honeger bestätigt, sind die Bohrmaschinen schon "um 7 Uhr im Nationalpark drinnen gewesen".

"Ein klarer Verstoß gegen die Auflagen. Wir prüfen eine Anzeige", sagt Umweltsprecher Rüdiger Maresch. Honeger sieht dies anders: Arbeitsbeginn sei Bohrbeginn – und gebohrt habe man ja nicht. "Das ist Unsinn", kontert Maresch, "denn durch die schweren Fahrzeuge wurde eindeutig der Sinn der Nachtruhe gestört." Interessant die Aussage der Umweltabteilung MA 22: Konsequenzen gäbe es trotz nachgewiesenen Verstoßes nur dann, wenn "nachteilige Auswirkungen" feststellbar wären.

S1 – Umstrittener Lobau-Tunnel



Quelle: APA/ASFINAG

WIENER ZEITUNG